

viele Schwierigkeiten hat, und um immer ganz richtig zu sein, bei je-
weiligem Ersatz einer Feder wieder regulirt werden müßte. Man ist
daher auf den Gedanken gekommen, ob man nicht in der Verbesserung
der Hemmung einigermaßen einen Ersatz für die Schnecke finden
könnte und auch hier ist es menschlichem Wissen und Fleiß gelungen,
günstige Resultate zu erzielen und wir verdanken diesem Forschen die
Hemmung mit Cylinder oder ruhende Hemmung, gegenüber der Hemmung
mit Spindel, bei welcher das Rad rückgängige Bewegungen machte,
ferner Frei-Hemmungen, als Anker-Resort, mit constanter Kraft und
andere. Wie weit es hierin die Wissenschaft und Willenskraft noch
bringt, ist nicht abzusehen.

Es ist vielleicht gerade die Feder, die von allen Theilen einer
Taschenuhr die wenigsten Wandlungen in ihren Principien erfahren
und man hat sich darauf beschränken müssen, ihre Verhältnisse von
Stärke und Durchmesser, ihren Windungen und der richtigen Be-
schaffenheit ihres Behälters festzustellen und ihrer Fabrication selbst
die beste Sorgfalt angedeihen zu lassen.

Das Gehäuse, in welchem die Feder ihre Funktionen vollbringt,
ist nach den gemachten Versuchen so einzurichten, daß die innere
Rolle genau den dritten Theil der Hölhlung, in welche die Feder zu
stehen kommt, einnimmt. Das äußere Ende wird in einen Haken, der
an der Wandung des Hauses angebracht ist, eingehängt, das innere
Ende an der Rolle auf gleiche Weise befestigt. Es ist nun von großem
Vorthheil, wenn sich die Feder ganz gleichmäßig regelmäßig schnecken-
artig aufwinden kann und muß daher der Rolle schon eine schnecken-
artige Form gegeben werden, sonst macht die Feder, da wo der zweite
Umgang den ersten überschreitet, eine Ecke, was der gleichmäßigen Kraft-
entwicklung Eintrag thut und zugleich ein Springen der Feder veran-
lassen kann. Man darf jedoch auch nicht in den umgekehrten Fehler

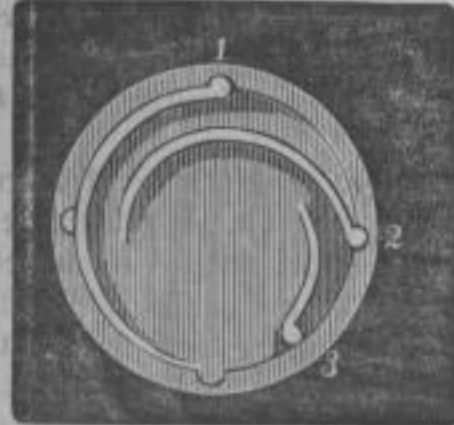


verfallen und die Schnecke zu tief einschneiden, indem sonst der gleiche Fehler entsteht; die tiefste Stelle der Schneckenwindung, da wo die Feder eingehängt wird, soll gleich der Stärke der Feder sein. Warum man dieses Verfahren so selten angewandt findet, kann ich nicht begreifen, es bietet so viele Vorthteile und so wenig Mühe und ist ohne besondere Werkzeuge auszuführen.

Auch dem äußern Haken ist schon viel Auf-
merksamkeit gewidmet worden und rath Herr T. F. W. in diesem Jour-
nal, das Federhaus aufzuschlißen und die Haken am Neuzern des
Hauses anzubringen, ich glaube, daß dieses mit Schwierigkeiten ver-
bunden ist, erstens wird durch das Schlißen des Federhauses demselben
jeine Solidität genommen, und zweitens, wo wäre der Platz herzu-
nehmen bei einer Taschenuhr, wo die Zähne bis hart an die
Sätze des Hauses geschritten sind und die Feder im Zahnkranz
selbst steckt, es müßten hier die Zähne so dünn wie der Boden des
Hauses gemacht werden, was wohl nicht statthaft ist, auch glaube ich
kaum, daß dadurch der Nutzen einer Stellung aufgewogen würde.

Besser gefällt mir der Gedanke von Philipp Patel in Genf und
ist derselbe von Roskopf bei seinem Remontoir (montres prolitaires)
angewandt.

Die Feder ist hier ungefähr 10 mm. vor ihrem Ende etwas
verstärkt und am Ende mit einer rundlichen Erhöhung versehen,



die innere Wand des Hauses hat vier
Vertiefungen, in welche die Erhöhung
einfällt; wird nun die Feder zu stark
aufgezogen, so löst sich das Ende der
Feder aus einer der Vertiefungen und
springt sofort in die nächste; auf diese
Weise kann eine Feder oder Haken nicht
abgerissen und der Feder genau die ge-
wünschte Spannung gegeben werden. Bei
dieser Einrichtung ist eine Stellung un-
nötig, ja sogar unmöglich. Ob das
Uberspringen der Feder von einer Ver-
tiefung in die folgende und der dadurch erfolgte Schlag einer Uhr
schädlich ist, kann ich aus weiterer Erfahrung nicht beurtheilen, bei

meinem Roskopf (d. h. Uhr von Roskopf) habe ich noch nichts be-
merkt. (Fortf. folgt.)

Sprechsaal.

Erledigung von redactionellen Angelegenheiten.

(Fortsetzung.)

26) Herr College A. Mayer erinnert uns die Adresse für Ma-
baster säulen zu Wienerstanduhrkästen zu ermitteln. Herr College
Wittmann in Wien wird hierüber Auskunft wissen.

27) Der Wunsch, eine richtige Methode über galvanische Ver-
goldung und eine Beschreibung und Abbildung der dazu nöthigen
Apparate, ist wohl zur Ausführung in diesem Blatte zu umständlich.
Man bekommt die betreffende Vergoldung in den meisten Fournituren-
handlungen zu kaufen und es genügt ein kleiner Zinkstreifen mit den
zu vergoldenden Uhrtheilen in Verbindung gebracht, in ein Glas-
oder Porzellangefäß zu legen und soviel von der Flüssigkeit darüber
zu schütten, bis sie ganz bedeckt sind, binnen Kurzem sind die Sachen
hübsch. Reinlichkeit der Behandlung und etwas Erwärmen der Lösung
ist nothwendig.

28) Die rothen Räder in feineren Uhren sind in den seltensten
Fällen von Gold. Die Schweizer Tausendkünstler wissen dieselben
mit einem solchen Anflug zu versehen; es dürfte gerathen sein, solche
Räder doppelt zärtlich zu behandeln, denn sie erblassen bei dem ge-
ringsten Schreck.

29) Ein Schreiben aus Görlitz bringt die berechtigte Frage, ob
es anständig sei, die Lange'schen Uhren aus Glashütte im Schau-
fenster und in öffentlichen Blättern zu Original-Fabrikpreisen zu of-
feriren? Das scheint uns allerdings nicht nur unpassend, sondern auch
unglaublich zu sein.

Derartige Reclame paßt für Sackjuden, aber nicht bei den Glas-
hütter-Uhren.

30) Der Klageruf aus Rosenberg, daß die Goldarbeit-
borten auch Uhren feil halten und wie dem zu steuern sei, wird wohl
ungehört verhallen. In jetziger Zeit verkauft man nur das nicht
was man nicht hat. Wir können leichter Goldwaaren führen, die
Schmerzen kommen den Goldarbeitern hintennach, die Uhrmacher
sollen ihnen die Uhren nur nicht repassiren. Besser wäre es
freilich, wenn wir Uhrmacher keine Goldwaaren führten, denn „was
Einem recht, ist dem Andern billig“.

31) Ein College aus Riesa wünscht von uns zu wissen, warum
einer seiner Collegen an den Schwanz seiner Ankergabeln einen Deck-
stein aufklebt. Wir meinen so: es hat dieser Mann das Gleichge-
wicht bei einer seiner Ankergabeln damit hergestellt. Nachträglich hat ihm
die famose Idee so gut gefallen, daß er das glückende Geschäft fortsetzt.

Seit einiger Zeit in dem Besitze einer Drehvorrichtung von G. Voley,
Eßlingen (Schwungrad und Vorgelege, Drehstuhl nebst allen dazu ge-
hörigen Spitzen, sowie den hauptsächlichsten Einrichtungen) und nun
völlig vertraut mit deren Behandlung, will ich nicht unterlassen, meine
werthen Herren Collegen auf diese ausgezeichneten Arbeiten besonders
aufmerksam zu machen und deren Anschaffung dringend zu empfehlen.
Die genannten Gegenstände zeichnen sich nicht nur durch tadellos
saubere Ausführung, sondern auch durch höchst sinnreiche und zweck-
mäßige Construction aus und sind im Verhältniß zur Güte äußerst
billig. Das Schwungrad ist durch den Umstand, daß die bewegende
Kraft von der Mitte aus wirkt, noch besonders praktisch, indem man
dadurch in den Stand gesetzt wird, eine so langsame Bewegung aus-
zuführen, wie das bei einem excentrischen Hebel nicht möglich ist. Wen-
det man nun noch die Frictionsrolle an, so kann man die feinsten
Dreharbeiten ohne jede Gefahr des Zerbrechens der zu bearbeitenden
Gegenstände ausführen.

Da Herr Voley im Interesse der Fourniturenhandlungen es ab-
lehnt, mit den Uhrmachern direct in Verbindung zu treten, so empfiehlt
sich der Bezug etwa gewünschter Sachen durch die nächstgelegene betr.
Handlung, sowie auch ich mich an Herrn Wilhelm Haunack
hier gewendet habe und durch denselben bestens bedient worden bin.

Otto Anger, Danzig.

Verleger Emil Schneider, Uhrmacher, Naumburg a/S. — Druck von Rauchbach & Co. Naumburg a/S. — Verantwortlich Emil Schneider,
Commission-Verlag von Albin Schirmer, Buchhandlung in Naumburg a/S. — Hauptagenturen: Für die Schweiz: Egger-Honegger & Cie. in Zürich. — Für
Österreich & C. Fabertow's Buchhandlung Wien VI., Kaiserstraße 37. — Für Amerika: Wm. Mulsam, Baltimore Mo., 316 W. Pratt St. — O. W. F.
Bürger, St. Louis Mo., Corner 5th and Olive St.

(Hierzu Beilage.)

